

Inwendiger Höhepunkt

Die Wiederherstellung der Holzkapelle aus Schwolgau im Freilichtmuseum Finsterau

von

Martin Ortmeier

Ein Museum ist nie fertig. Denn mit dem Fortschreiten der Zeit und den damit einher gehenden Veränderungen der Dingwelt wächst immer wieder neu Bewahrenswertes und Bewahrensbedürftiges für das Museum nach. Es sind dies die Werke des Menschen, also die Dinge, es sind dies darüber hinaus Phänomene der Natur, in beiden Fällen jene, die in ihrem Wesen hinter der Gegenwart zurückgeblieben sind, die physisch jedoch noch existieren und Zeugen dieses vergangenen Wesens sind.

Ins Museum holen wir sie aber nicht allein, damit sie bewahrt werden, gleichsam *in vitro*, sondern auch, damit wir an ihnen das Wesen der Zeit aufzeigen können, der sie entstammen, und damit wir diese Zeit in der Erinnerung möglichst vieler Menschen wieder mit Leben erfüllen können. Das Museum sammelt, bewahrt, erforscht – und vermittelt. Mit der Erfüllung dieser vier eng verschränkten Aufgaben unterscheidet sich das Museum von der einfachen Sammlung, und sei jenes noch so klein und diese noch so groß.

Freilichtmuseen sammeln einzelne Dinge in großer Zahl, viele davon an sich von geringem Wert, aber diese Museen sammeln vor allem Ganzheiten: einen nachgelassenen Hausrat, die Einrichtung einer Werkstatt mit allen Maschinen, Werkzeugen, Rohstoffen und Schriftstücken und den vielfältigen unwillkürlichen Spuren der Tätigkeit, die Einrichtung einer Kammer oder Stube, in wenigen glücklichen Fällen komplette Bauernhäuser und -höfe samt Inventar. Der Petzi-Hof aus Pötzerreut bei Röhrnbach im Bayerischen Wald, der in den Jahren 1984–1988 in das Freilichtmuseum Finsterau transloziert und dort schließlich mit seinen sieben um einen engen Hof gruppierten Häusern voll ausgestattet zum Besuch freigegeben wurde, ist ein Höhepunkt dieser Museumstradition.

Man vertraute damals darauf, dass sich die Dinge in ihrer ganzheitlichen Anordnung von – im Fall des Petzi-Hofs – fast 10.000 Objekten ohne viele Worte der Erklärung historische Sachverhalte der ländlichen Wirtschaft und des bäuerlichen Lebens vermitteln würden. Das Vertrauen war begründet, denn der Abstand zu dieser *Welt*, bei dem oben genannten Bauernhof war jene des Jahres 1933 gewählt worden, war noch gering. Mit jedem Jahr aber rückt diese bäuerliche Tradition ferner und der Besucher des Museums ist angewiesen auf Hinführung. Wir sind überzeugt, dass es der Einsicht in das Wesen unserer eigenen Gegenwart dient, wenn wir das Wesen vergangener Zeiten anschaulich an deren dinglichen Zeugen vermitteln.

Enge der Geschichte und Weite der bäuerlichen Welt hat Pier Paolo Pasolini 1974 einen Essay überschrieben, in dem er den radikalen Wandel der bäuerlichen Gesellschaft, den diese – in Italien wie in Bayern und allen anderen westeuropäischen Ländern – binnen weniger Jahrzehnte erlebte, analysiert: *Es ist diese grenzenlose, vornationale und frühindustrielle Welt, die bis vor wenigen Jahren überlebt hat, der ich nachtrauere. (...) Ob ich diesem bäuerlichen Universum nachtrauere oder nicht, bleibt letztlich meine Angelegenheit, aber das soll mich keineswegs hindern, an der gegenwärtigen Welt, so wie sie ist, Kritik zu üben.*¹ Pasolini hatte, eben so wie der frühere Besucher der Freilichtmuseen bäuerlicher Kultur, eigene Erinnerung an diese alte Welt, die er in die Betrachtung der bewahrten und im Museum zur Erkenntnis und zum Nacherleben arrangierten Dingwelt einbringen konnte. Diese Erinnerung muss das Museum der Gegenwart nun methodisch in seine Didaktik der Präsentation integrieren. Ein bewährtes Mittel dazu ist die Bindung an eine historische oder notfalls fiktive Person der Geschichte, die sich zu einer Identifikation eignet.

Für die Kapelle aus Schwolgau im Freilichtmuseum Finsterau ist diese Identifikationsperson die junge Schwolgauer Bauerntochter Berta Wolf der Jahre 1934/35, von der durch einen glücklichen Umstand ein Porträtphoto erhalten ist.² An ihr wird die 180-jährige Lebensgeschichte dieser kleinen Holzkapelle in der Zeit verankert, an ihr wird dieser geringwertige Holzbau für seine Zeit bedeutsam. Eine über lange Jahre verborgene Inschrift verbindet die Geschichte der Kapelle mit dem Leben dieser Frau. Aber zunächst sei geschildert, wie die dem Verfall bestimmte Dorfkapelle von Schwolgau durch das Freilichtmuseum Finsterau bewahrt und neu instand gesetzt wurde.

Bis zum Herbst des Jahres 1996 stand im Dorf Schwolgau bei Büchlberg im Landkreis Passau eine bescheidene verbretterte, fensterlose Kapelle. Der einfache Holzbau, der 174 Jahre zuvor wohl in Eigenleistung der Dorfgemeinschaft errichtet worden war, schien unbedeutend, lediglich das geschnitzte und bemalte Arma-Christi-Kreuz über dem Altar besaß allgemeine Aufmerksamkeit. Nur dieses Kreuz war im Denkmälerinventar des Landes verzeichnet. Die Kapelle ist ein Holzständerbau über rechteckigem Grundriss, ohne technische Besonderheit, der Verschlag ist mit gesägten und besäumten Brettern von Nadelholz erstellt. Das steile Satteldach hat eine Eindeckung aus Biberschwanzziegeln, der Dachüberstand ist gering. An einer Giebelseite öffnet sich die Kapelle in einer derben Lattengittertüre, über der eine Oberlichte angebracht ist. Das wellenförmige Lattengitter der Oberlichte, die ornamental gesägten Vorkopfbrettchen und die grüne Fassung des umlaufenden Brettverschlags stellen den einzigen Schmuck des Außenbaus dar. Eine Blechtafel über der Oberlichte trug sicher einmal ein Bild, wir nehmen an, dass es ein Madonnenbild war. 1996 war davon nichts mehr zu erkennen. Die Innenraumfassung in kräftigen Farben geht wohl auf eine Renovierung des Jahres 1875 zurück. Über den wenigen schmalen Bänken und dem schmalen Altar schweben Sterne, die auf die blau gefasste Stülpchalung unter dem Dach aufgemalt sind.

Die Dorfgemeinschaft von Schwolgau verfolgte den Plan, für das wertvolle Arma-Christi-Kreuz an Stelle der alten eine neue, gut verschließbare und würdige Kapelle

¹ Pier Paolo PASOLINI, *Freibeuterschriften*, Berlin 1998 (Dt. Erstausgabe 1978, Originalausgabe: *Scritti corsari*, Milano 1975), 55.

² Nach Angabe der Tochter des Photographen Josef Pauli sei die Aufnahme mit der Glasplattenummer 11358 um 1935 entstanden, bevor Berta Wolf (1915–1997) zum ersten Mal verheiratet war. Der Mann fiel im Krieg.

gemeinschaftlich zu errichten. Die private Bekanntschaft des Finsterauer Museumsleiters mit dem stellvertretenden Bürgermeister der Gemeinde Büchlberg veranlasste im Herbst 1996 eine Besichtigung des baufälligen Gebäudes und die Erkenntnis seines kulturgeschichtlichen Werts. Unverzüglich wurde vom Freilichtmuseum Finsterau ein verformungsgerechtes Bauaufmaß und eine restauratorische Untersuchung veranlasst. Noch im selben Jahr führten die Zimmerwerkrestauratoren des Museums den Abbau in Schwolgau durch, während des folgenden Winters wurden in den Museumswerkstätten die Bauteile Stück für Stück restauriert. Jeder Balken und jedes Brett wurde auf seine Wiederverwendbarkeit untersucht, schadhafte Stellen wurden aus neuem Material ersetzt, nur ganz wenige Bretter wurden völlig neu nach dem alten Muster angefertigt.

Zu diesem Zeitpunkt war aus der maroden *Bretterhütte* bereits ein Haus mit Geschichte geworden. Denn beim sorgsamem Abtrag des Bauwerks durch die erfahrenen Museumsfacharbeiter waren zwei mit Bleistift aufgetragene Bauinschriften zu Tage gekommen. Sie waren an der Rückseite der Vorkopfbretter über dem Eingang verborgen gewesen: *Erbaut 1822/Renovirt 1875/Renovirt 1934/Georg Sicklinger/Zimmerer* lautet die eine der beiden Inschriften. Oft wären wir bei viel bedeutenderen Häusern in der Denkmalpflege über so genaue Auskunft froh. Die zweite Inschrift, wohl ebenso aus dem Jahr der zweiten Renovierung 1934 ist zugleich eine heimliche Liebeserklärung: *Dorfschönheit/Berta Wolf/Bauerstochter/Schwolgau/Jungfrau*. Auch diese Inschrift stammt wohl von dem Zimmerer Georg Sicklinger. Sicher war die etwas abseits gelegene Kapelle ein beliebter Treffpunkt für die jungen Leute aus Schwolgau und der Umgebung gewesen. Wir können uns in den jungen Zimmerer versetzen, der bei seiner Arbeit die neunzehnjährige Berta kennen gelernt hat. Hat sie seine Zuneigung erwidert, genau wissend, dass einer Bauerntochter ein Zimmerer kein Partner sein könnte? Haben sie sich später noch bei Maiandachten vor der Kapelle oder in der Pfarrkirche in Büchlberg getroffen? Wir konnten Berta Wolf, Jahrzehnte und zwei Ehen später, nicht mehr fragen, ob sie sich an den Zimmerer Georg Sicklinger erinnert, der an der Kapelle so gut verborgen über 62 Jahre seine Liebeserklärung hinterlassen hat.

Der Wiederaufbau im Museum ging nach den Vorbereitungen im langen Finsterauer Winter innerhalb von vier Werkwochen vonstatten. Am 2. Mai 1997 begann der Wiederaufbau im Ensemble des Kapplhofs, mit dem 1980 das Freilichtmuseum Finsterau eröffnet worden war. Über die Pfingstfeiertage stand bereits der Rohbau. In der Woche danach wurde vom Restaurator, der die Kapelle in Schwolgau vor dem Abbauen untersucht und dokumentiert hatte, die farbenfreudige Innenausmalung wiederhergestellt. Am 28. Mai wurde vor der alten Kapelle am neuen Standort eine erste Maiandacht gefeiert. Die Dorfgemeinschaften Schwolgau und Finsterau hatten sich gemeinsam eingefunden.

Zuvor aber war noch ein großes geschnitztes Kreuz an die alte Stelle über dem Altar gebracht worden. Weil das Arma-Christi-Kreuz in Schwolgau blieb, um dort eine neue Kapelle zu schmücken, wurde ein Feldkreuz aus Perlesöd bei Freyung, das vom Museum bereits einige Jahre vorher gekauft und renoviert worden war, zur neuen Mitte der Museumskapelle.

Rund um die Kapelle soll im Freilichtmuseum Finsterau der Bestand an Häusern und Höfen noch verdichtet werden, so dass bei Kapplhof, Sachl und Tanzer-Hof, die jetzt dort bestehen, wie in Schwolgau ein kleiner Dorfverband zusammenwächst, dessen Mitte die Kapelle bilden soll. Der Einbruch der kommunalen Finanzen – der Träger des Freilichtmuseums Finsterau ist ein kommunaler Zweckverband! – in den

aktuellen Jahren hat jedoch zu einer Stagnation der Translozierungstätigkeit geführt. Dennoch ist die Kapelle an ihrem neuen Standort heute bereits die stille Mitte des Museums geworden. Mehr noch als die Bauernhöfe des Museums mit Leben erfüllt sind, wurde die neue Kapelle ein *inwendiger Höhepunkt* für jeden Besucher, sie ist nicht bloß Dekorationsstück und sie hat wenig *Museales*. Die Türe wird jeden Morgen aufgesperrt und einladend aufgespreizt, abends wieder verschlossen, auf dem Altar stehen Blumen, Museumsbesucher und Leute aus dem Dorf Finsterau entzünden Kerzen. Manche lesen die nun in einem Rahmen verwahrten Inschriften, die an die Bauphasen erinnern – und an die Liebe des jungen Zimmerers Georg Sicklinger.

Und alle paar Jahre erfährt bei den Maiandachten an der Kapelle aus Schwolgau die Nachbarschaft von Museum und Dorf Finsterau eine religiöse Pflege.



Abb. 1: Oktober 1996:
Die Kapelle von 1822 an ihrem
alten Standort in Schwolgau,
Gemeinde Büchlberg,
Landkreis Passau.



Abb. 2: November 1996:
Die schlichte Holzkonstruktion
der Kapelle war schnell abge-
baut.

Photos: Josef Lang



Abb. 3: Berta Wolf (1915–1997) im Jahr 1935: Das feine Gesicht der zwanzigjährigen Bauerntochter aus Schwolzgau, das allerdings auf dem Glasplattennegativ retouchiert wurde, steht in deutlichem Kontrast zu den kräftigen Arbeitshänden.

Photo: Josef Pauli, jetzt Atelier Woias, Büchlberg

Abb. 4: Beim Kirchgang im Pfarrdorf und bei den Maiandachten an den Kapellen in den kleineren Dörfern und den Weilern war Gelegenheit, dass sich junge Leute trafen. Da konnten die Mädchen Ausschau halten nach Heiratskandidaten, da konnten Blicke getauscht werden – und die Erwachsenen konnten ohne große Aufregung aufpassen, denn allein der Anlass der Andacht sorgte schon für die nötigen Grenzen des Zusammenkommens. Das Photo zeigt junge Leute vor dem Kirchgang in Wühn bei Grafing im Landkreis Deggendorf.

Photo: Stadtarchiv Deggendorf





Abb. 5: Der ganze Kapelleninnenraum ist in kräftigen Farben ausgemalt. Ein neugotisches Kreuzifix ersetzt am neuen Standort im Freilichtmuseum Finsterau das Arma-Christi-Kreuz, das in Schwolgau in einen Kapellenneubau eingebracht wurde.



Abb. 6: Fast jeder der jährlich 65.000 Besucher des Freilichtmuseums Finsterau setzt seinen Fuß in die wiederhergestellte Kapelle aus Schwolgau. Photos: Martin Ortmeier